

GÜNTHER MITTERBAUER

Sportwissenschaftliche Studiengänge im Gesundheits- und Fitnessbereich in Österreich

1 Institute für Sportwissenschaften und deren Studienmöglichkeiten in Österreich

Institute für Sportwissenschaften gibt es in Graz, Innsbruck, Salzburg und Wien – die Bezeichnung „Institut für Sportwissenschaften“ wurde vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung verordnet. Innerhalb der Studienrichtung Sportwissenschaften/Leibeserziehung gibt es folgende Studienmöglichkeiten:

- Studiengang „Leibeserziehung“ (Lehramt)
- Studiengang „Sportwissenschaften“ (Diplom)
- Doktoratsstudium bzw. Erweiterungsstudium

1.1 Studiengang Leibeserziehung (Lehramt)

Es besteht die Kombinationspflicht mit einem anderen Studiengang eines Lehramtstudiums (z.B. Geographie, Mathematik, Englisch). Zwischen den beiden Fächern ist eines als „Hauptfach“ (= 1. Studiengang) zu wählen. In diesem Hauptfach ist der Lehrraum höher und eine schriftliche Diplomarbeit zu verfassen.

Im Rahmen des Studiums ist die allgemein pädagogische Ausbildung und das Schulpraktikum zu absolvieren (wird dem 9. Semester zugeordnet, ist aber während des laufenden Studiums zu erfüllen). An Gesamtumfang an Lehrveranstaltungen sind im Studiengang Leibeserziehung (exklusive der pädagogischen Ausbildung) ca. 120 Semesterwochenstunden veranschlagt.

Das Studium wird mit einer Diplomprüfung mit Prüfungsinhalten aus beiden Studiengängen abgeschlossen. Der Abschluß beider Studiengänge ist Voraussetzung zur Ausübung des Lehramtes an Höheren Schulen. Die Studiendauer beträgt 9 Semester. Die Bezeichnung des akademischen Grades lautet auf Magistra bzw. Magister.

1.2 Studiengang Sportwissenschaften (Diplomstudium)

Das Diplomstudium Sportwissenschaften kann (soweit vorhanden) mit einem anderen geistes- oder naturwissenschaftlichen Diplomstudium kombiniert werden. Anstelle des zweiten Faches kann in Orientierung an ein Berufsfeld ein „Fächerbündel“ gewählt werden.

An Gesamtumfang an Lehrveranstaltungen sind im Studiengang Sportwissenschaften ca. 120 Semesterwochenstunden in Sportwissenschaften plus 55 Semesterwochenstunden im Fächerbündel veranschlagt.

Das „Fächerbündel“ kann individuell erstellt werden, es bedarf jedoch der Genehmigung durch die Studienkommission. Von den Instituten für Sportwissenschaften werden einige „Fächerbündel“ mit vorgegebenem Studienplan (u.a. Prävention) angeboten: Dabei wird versucht, die wichtigsten Inhalte institutsintern abzudecken.

Das Studium wird mit einer Diplomarbeit und einer Diplomprüfung abgeschlossen. Die Studiendauer beträgt 9 Semester. Die Bezeichnung des akademischen Grades lautet auf Magistra bzw. Magister.

1.3 Fächerbündel mit vorgegebenem Studienplan

An allen Instituten Österreichs werden Fächerbündel angeboten, wobei an jedem Institut ein fitness- bzw. gesundheitsorientiertes Fächerbündel angesiedelt ist (Tab. 1).

Tab. 1: Fächerbündel

Graz	Körper- und Gesundheitserfahrung Leistungstechnologie (seit 1996 auf ein Fächerbündel beschränkt)
Innsbruck	Prävention Management
Salzburg	Trainingswissenschaften (empfohlener Schwerpunkt)
Wien	Prävention/Rekreation Sportmanagement Trainingswissenschaft Informatik Publizistik

2 Demographische Daten Studierender

Der absolute und relative Anteil von Studierenden der Sportwissenschaften liegt in *Graz* sehr hoch (vgl. Tab. 2), wobei ca. 90% der Prävention (Fächerbündel Körper- und Gesundheitserfahrung) zugeordnet werden können. Dies zeigt sich in den Studienbewilligungen für das Jahr 1997 mit 120 Bewilligungen für „Prävention“ und nur 12 für Leistungsdiagnostik.

Tab. 2: Demographische Daten Uni Graz 1997/98

Lehramt	ca 150 (= 25%)
Sportwissenschaften	ca. 450 (= 75%)
Summe	ca. 600

An der Universität *Innsbruck* belegen von den 197 Studierenden des Studienganges Sportwissenschaften ca. 160 das Fächerbündel Prävention; ihr Anteil an der Gesamtzahl der Studierenden beträgt knapp 40% (vgl. Tab. 3).

Tab. 3: Demographische Daten Uni Innsbruck 1997/98

	m	w	Summe
Lehramt	131	83	214
Sportwissenschaften	126	71	197
Summe	257	154	411

Als empfohlener Schwerpunkt im Studiengang Sportwissenschaften an der Universität *Salzburg* (vgl. Tab 4) wird das Fächerbündel Trainingswissenschaft angeboten. Die Trainingswissenschaft wird breit definiert und inhaltlich in die Schwerpunktbereiche „Jugendleistungssport“ und „Präventivsport“ differenziert. An die 90% der Studierenden des Studienganges Sportwissenschaften nehmen dieses Angebot an, die restlichen wählen das „freie Fächerbündel“.

Tab. 4: Demographische Daten Uni Salzburg 1997/98

Lehramt	ca 240 (= 50%)
Sportwissenschaften	ca. 240 (= 50%)
Summe	ca. 480

An der Universität *Wien* besteht seit Jahren ein hoher Anteil an Studierenden (über 50) mit der Wahl der Fächerkombination. Das Fächerbündel „Prävention/Rekreation“ zählt zur beliebtesten Fächerkombination – seit 1996 wählen bereits über 30% aller Studienbeginner diese Studienmöglichkeit (vgl. Tab. 5).

Tab. 5: Demographische Daten Uni Wien

Zeitraum	Studienanfänger			Prävention			Absolventen Σ
	w	m	Σ	w	m	Σ	
1994-1995	61	85	146	13	18	31	22
1995-1996	96	88	184	23	18	41	26
1996-1997	79	75	154	27	22	49	18
1997-1998	88	85	173	31	24	55	14
Summe			657	94	82	176	80

3 Demographische Daten von Absolventen

Für die Ausführungen in diesem Abschnitt und in Abschnitt 5 (Berufschancen und Urteile aus der Sicht von Absolventen) wird auf die Ergebnisse der noch unveröffentlichten Dissertation von Frau Mag. Martina GERHARTL („Eine empirische Studie zur Entwicklung von arbeitsmarktorientierten Qualifikationsprofilen im Bereich Sport – Bewegung – Freizeit“) zurückgegriffen.

Tab. 6: Absolventen Studiengang Sportwissenschaften in Österreich (Stand: SS 1996)

Studienort	N	weiblich	%	männlich	%
Wien	305	151	49,5	154	50,5
Graz	191	76	39,8	115	60,2
Salzburg	88	30	34,1	58	65,9
Innsbruck	6	4	66,6	2	33,3
Summe	590	261	44,2	329	55,8

An Studienabschlüssen im Studiengang Sportwissenschaften führt mit Abstand Wien, die geringe Anzahl in Innsbruck ist auf das späte Angebot an diesem Institut (seit 1994) zurückzuführen – die ersten Absolventen im Fächerbündel Prävention werden im Semester (1998/99) erwartet. Insgesamt dürfte die Absolventenquote im Bereich Prävention weit über 50% der Absolventen im Studiengang Sportwissenschaften liegen.

Tab. 7: Absolventen Fächerkombination Wien (Stand SS 1996, n = 305)

Fächerkombination	N	%	w	%	m	%
Sportmanagement	119	39,0	31	26,1	88	73,9
Prävention/Rekreation	159	52,1	115	72,3	44	27,7
Trainingswissenschaft	14	4,6	–	–	14	100,0
Informatik	1	0,3	–	–	1	100,0
Publizistik	7	2,3	3	42,9	4	57,1
Freie Fächerwahl	5	1,6	2	40,0	3	60,0
Summe	305	100,0	151	49,5	154	50,5

Bezüglich der Fächerkombinationen ist ein starker Trend zugunsten des Fächerbündels Prävention festzustellen (52% aller Absolventen), gefolgt von Sportmanagement (39%). Die weiteren Fächerbündel sind hinsichtlich der Absolventenzahl nur von nachrangiger Bedeutung. Geschlechtsspezifisch besteht beim Fächerbündel Prävention eine weibliche (72% Absolventinnen), beim Fächerbündel Sportmanagement eine männliche (74% Absolventen) Dominanz.

4 Berufschancen im Urteil der Institute

Übereinstimmend wird bemängelt, daß für Sportwissenschaftler kein Berufsfeld vorliegt und demnach die Berufsaussichten nicht günstig stünden.

Als häufigste Arbeitsfelder im Bereich Prävention werden angeführt: Rehabilitationszentren, Gesundheitshotels, Fitnesszentren, Verbände, Vereine, Betriebssport und Medizintechnik. Vereinzelt erfolgt eine fachspezifisch fremde Berufswahl. Die Berufschancen scheinen mit günstigen Umfeldbedingungen (z.B. Thermen, Rehabilitationszentren im näheren Umfeld) zu steigen. Als konkurrenzierende „Berufsgruppen“ werden am häufigsten genannt: Physiotherapeuten, Trainer, Sportlehrer und Personal Coaches.

5 Berufschancen und Urteile aus der Sicht von Absolventen

Befragungsergebnisse bezüglich „Nebenfach“ und Verdienst (n = 220):

- Nebenfach ist wertvolle Ergänzung zum Hauptfach: Diese Frage findet bei über 50% Zustimmung.
- Nebenfach verbessert Berufschancen: Diese Frage findet über 50% Zustimmung bei Management und fast 50% Zustimmung bei Rekreation/Prävention. Aus der nicht überzeugenden Beantwortung der „Präventivabsolventen“ kann mit Vorsicht auf eine nicht optimal tätigkeitsbezogene Ausbildung geschlossen werden.
- Nebenfach ergibt Probleme mit anderen Berufen: Diese Frage findet 8% Zustimmung bei Management und über 50% Zustimmung bei Prävention/Rekreation – die Unterschiede sind stark signifikant. Die hohe Zustimmung der Präventionsabsolventen zeigt eine deutliche Konkurrenzsituation ihres Tätigkeitsfeldes zu anderen „Berufsgruppen“ auf.
- Nettogehalt bei Rekreation/Prävention: Das Nettogehalt beträgt beim Einstieg 10.000 bis 15.000 ATS und zum aktuellen Zeitpunkt ca. 20.000 ATS. Es sind bei allen Fächerkombinationen leichte Gehaltserhöhungen feststellbar, wobei der Verdienst im Management eindeutig höher liegt als bei Prävention/Rekreation.

Befragungsergebnisse bezüglich Tätigkeitsfeld (n = 61):

Folgende Tätigkeitsfelder als Berufseinstieg werden von den Befragten angegeben: Organisierter Sport (21%), Erwerbswirtschaftlicher Sport (16%), Öffentlicher Dienst (7%), Anderweitig (56%).

In der beruflichen Entwicklung zeigt sich die Tendenz einer Abnahme der Tätigkeit im organisierten Sport und in Teilzeitbeschäftigungen und einer Zunahme der Selbstständigkeit (Steigerungsrate von 0% auf 10%).

Befragungsergebnisse bezüglich der Bewertungen von Einstellungskriterien (n = 61)

Als Einstellungskriterien werden Zusatzqualifikationen, Zusatzausbildungen, Praktische Erfahrungen, Beziehungen und Auftreten als wichtig erachtet.

Antworten zur Bedeutung des Berufspraktikums

Das Berufspraktikum soll Verbindungsstelle zwischen Universität und Berufswelt sein, supervisiert werden und schon während des Studiums stattfinden. Ca. 80% sind an Weiterbildungen an der Universität interessiert.

6 Persönliche Antworten

Die Aktualität der Prävention im wissenschaftlichen Bereich ist als hoch einzuschätzen, an allen Instituten Österreichs erfolgen diesbezügliche Forschungsarbeiten.

Die aktuelle Berufssituation ist nicht optimal und regional unterschiedlich. Multijobität ist in; Bedürfnisse sind vorhanden, aber politische Aktionen fehlen; starke Zurückhaltung im monetären Bereich. Da Berufsfelder zwar in der Theorie weitgehend ausformuliert, in der Praxis aber nicht vorhanden sind, erhebt sich die Frage nach der Verantwortlichkeit der Institute zur Behebung dieser Misere. Ebenfalls müßte eine klarere Bereichsabgrenzung der Prävention vorgenommen werden.

Im fachlichen Bereich sind Konkurrenzierungen vorhanden (Physiotherapie, Ärzte), gravierender ist aber die kostenorientierte Konkurrenz einzuschätzen. Ausgebildete in zeitökonomischer Kurzform (Lehrwarte, Fachspezialisten) werden bei niedriger Entlohnung sehr häufig bevorzugt. Allerdings ist die meist reproduktive Arbeitstätigkeit inkongruent zum Studium (= Überqualifikation der Absolventen).

Der Trend der universitären Ausbildung ist weiter steigend. Dies betrifft sowohl die Institute mit ihren Wün-

schen der Beibehaltung und Ausweitung der Studienrichtung Prävention/Fitness, als auch die Studierenden mit zunehmenden Steigerungsraten.

Bezüglich der Ausbildung (= im engen Sinne „Berufsvorbildung“) seien folgende Gedanken angeführt: Sowohl im Kernbereich Sportwissenschaft (= 1. Fach mit vielen gemeinsamen Lehrveranstaltungen für Lehramt und Sportwissenschaften) als auch im Fächerbündel Prävention dürfte das *Lehrangebot zu wenig ausdifferenziert* sein (Mangel an finanzieller Bedeckbarkeit). Wegen der kumulativen Charakteristik des Faches Fitness bzw. Prävention besteht die Gefahr eines *niederen Anspruchsniveaus* der Lehrveranstaltungen. Wegen des vorgegebenen Angebotes durch die Institute könnten Unentschlossene in diese Richtung „gedrängt werden“, der Verdacht auf ein *Verlegenheitsstudium* (mit Konsequenzen) liegt nahe. Die Berufsausbildung mit *Berufspraktika* dürfte teilweise *nicht ausreichend* sein. Für die notwendigen *Berufsweiterbildungen* sind die Universitäten nicht zuständig. Der Ausbildungszweig der Prävention ist an einigen Instituten Österreich meist personell gebunden, die notwendigen *Infrastrukturen* sind noch *nicht institutionalisiert*.

GERDA JIMMY

Gesundheitssport in der Schweiz –

Die gegenwärtige Situation und universitäre Ausbildungsgänge

1 Situationsbeschreibung

Bei Sonne oder Schnee strömen sie fröhlich aus ihren Wohnungen. Zu Fuß, per Inline-Skates oder Ski wird frische Luft und Energie getankt. Wieder einmal erweisen sich die Schweizer als bewegungsfreudiges Volk. Dieses Bild entspricht aber leider nicht der Realität: Weder Sonne noch Schnee sind – besonders im Flachland, wo sich die größten Städte befinden – die Regel und ebenfalls beschränkt sich der Bewegungsdrang auf eine Minderheit. Daher wies die erste Bestandsaufnahme über das Bewegungsverhalten der Schweizer/ innen im Jahre 1995 ernüchternde Resultate auf: Der aus gesundheitlicher Sicht genügend aktive Anteil der Bevölkerung beträgt nur ein Drittel, ein weiteres Drittel bewegt sich mäßig und das übrige Drittel gar nicht (HÄTTICH 1995). Es zeichnete sich also auch hierzulande ein ähnliches Bild wie in anderen Industrienationen ab, was inzwischen durch eine breiter abgestützte Gesundheitsbefragung in der Schweizer Bevölkerung bestätigt wurde (CALMONTE/KÄLIN 1997).

2 Nationale Programme zu Sport, Bewegung und Gesundheit

Mit dem Symposium „Bewegung – Sport – Gesundheit“ der Eidgenössischen Sportschule Magglingen wurde daher 1995 der Grundstein für eine national koordinierte Arbeit in der Gesundheitsförderung durch Bewegung und Sport gelegt. Vorgetragen wurden wissenschaftliche Belege für die erhebliche Schutzwirkung von Bewegung und Sport gegenüber klassischen Zivilisationskrankhei-

ten sowie wegweisende Bewegungsprogramme aus dem Ausland. Angesichts der vorhandenen Evidenz und dem bedenklichen Bewegungsmangel der Nation schloß das Symposium mit folgendem Konsens:

„Es gilt, in der gesamten Bevölkerung der Schweiz Kenntnisstand, Einstellung und Verhalten in dem Sinne zu entwickeln, daß vermehrt Bewegung und Sport in gesundheitsfördernder Weise gelehrt, aufgenommen und betrieben wird;...“ (STIERLIN/KAMBER 1995, 3).

Umgehend wurde ein Argumentarium für ein Regierungsprogramm erstellt, welches nicht vollumfänglich realisiert werden konnte, jedoch im Jahre 1996 den Start des Projektes „Gesundheitsförderung durch Bewegung und Sport“ von der Eidgenössischen Sportschule Magglingen und dem Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich zur Folge hatte.

Wie im Argumentarium vorgesehen, dient dieses Projekt der Verbreitung und Vereinheitlichung der Wissensgrundlagen und der Entwicklung von Interventionsprojekten zur Bewegungsförderung mit Modellcharakter. Zudem wurde im Rahmen der Förderung der Zusammenarbeit auf nationaler Ebene das „Netzwerk Gesundheit und Bewegung Schweiz“ ins Leben gerufen. Vertreten sind öffentliche sowie privatrechtliche Institutionen von nationaler Bedeutung wie die kantonalen Verantwortlichen für Gesundheitsförderung und für Sport, der Schweizerische Olympische Verband, Vertreter der Sportlehrerausbildungen, die größten Krankenkassen oder der Schweizerische Turnverband. Sie widmen sich neben dem Informationsaustausch der gezielten